

Stereo

Eine Tür im Schaufenster:

Die Stadt fühlt Amore ab dem 25. April,
ich kratze mir einen Gedanken aus dem Kopf.

Im Waschsalon: alle Bildschirme zeigen das Gleiche
an.

Ich warte noch vier Minuten,
bis mein Programm beendet ist.

Die Farben unangetastet, die Form,
ich schaue nicht auf deinem Bildschirm.

Es sind intime Sachen: die Hose, das Hemd, der
Hut, die Kutte nass,

das will ich mir nicht vorstellen müssen,
während du glotzt,

mein Versprechen nach Sauberkeit,
nur noch eine Minute, dann gehe ich zur Post,

dann geht's los, den Rucksack gepackt,
denkend: Italien, eh', Deutschland muss schön sein.

Ich dachte stereo, schrieb tuono;

unterwegs mit dem Bus Richtung Klausdorf.

Nordfrost klingt wie Fernwärme,

gestern noch aus der Vogelperspektive dachte ich,
ich suche das Land Ovo die Rapsfelder blühen.

Das Land fühlt Amore am 28. April.

unterwegs mit dem Zug Richtung Chemnitz,

heute Nahaufnahme.

Ich sitze auf der falschen Seite,
in der richtigen Richtung: der Gegenrichtung.
Das ganz normale Leben ist nicht langweilig,
notfalls Marmelade.

Der mit der Brille schreibt ein Gedicht im Zug, er
hat sich extra ein Wochenendticket besorgt,
das er teilt mit anderen vier und seiner Frau.

Die ganze Mühe nur,
um die Einkaufsliste für nächste Woche zu
schreiben.

Die Frau neben ihm ist damit einverstanden,
schaut aus dem Fenster, atmet nicht,
um nicht zu stören.

Er überlegt –

die Hand am Kinn, der Kuli dazwischen –
die Brillenkette, am Hals festgebunden –
Das Blatt hat sieben Zeilen,
die ich geklaut habe.

Sie geht schnell aufs Klo,
mit Kopfhörer,
bevor es zu spät ist.

Dürre und Oberschwemmungen,
wie im Italienischkurs, am Freitag Nachmittag,
du hast gegähnt, die ganze Zeit gegähnt,
zu schwer der Braten, die Kartoffel, der Rotkohl.
Jetzt noch ein Bier, Hefe kristallklar.

Was mache ich hier eigentlich?

steht weiß auf schwarz auf dem T-Shirt,
das sich über deinen Bierbauch spannt.
Pizza schmeckt auch, beim Italiener um die Ecke,
du: Deutschland, ich: Italien (oder umgekehrt).
Basta: endlich Rapsfelder, weit und breit,
das Gelb eindringlich und gierig.
Ingwergeschmack im Mund
steige ich aus dem Zug,
ich bin noch gar nicht angekommen,
ich steige aus in Ludwigslust,
die Luft ist warm und klebrig.
Ich lasse alles da: Hose, Hemd, Hut und Kutte und
pflücke und pflücke,
es könnte auch übel ausgehen.
Ich habe es nicht geschafft,
das Feld festzuhalten, außer auf dieser Weise:
im Rucksack eben, eine Reise weg wohin, dachte
ich. Und du auch, die ganze Zeit,
unterwegs und triffst dich mit A bis Z.
Nun glaube ich,
mich zurecht zu finden,
Abschied von den Eltern-
War es nicht ein Mädchen aus fürstlichem Hause,
das mit einem italienischen Prinz verlobt war? Sie,
Kuhblumen am Haar, Così fan tutte.
bei ihm steht Pantoffelheld auf seiner Handtücher
gehakelt. Dies und das, für jeden was, es ist keine
Wahl,

es sind nur Verwandtschaften.

*Von Cora Melone
Università Tor Vergata Roma*